

Ich mußte wieder fahren, denn mein Vermögen war so ziemlich weggekriegt. Leider ist es um den deutschen Nachwuchs nicht zum besten bestellt. Sonst hätte ich wohl nicht noch nach dem Kriege dreimal die Meisterschaft gewinnen und zweimal in ihr als Zweiter enden können. Schließlich bin ich doch schon 42 Jahre alt. 1924 kam ich bei den Sechstagerrennen zu Berlin mit Lewanow auf den dritten, 1925, allerdings mit dem ganz ausgezeichneten Aerts, sogar auf den ersten Platz. Im letzten Berliner Sechstagerrennen fiel ich dem Massensturze in der 28. Stunde zum Opfer. Ich holte mir eine Schufterverletzung und durch die Speichen eine schöne Schnittwunde. Daran wäre ja nichts Bemerkenswertes, aber ich hatte mir auch, was sich erst herausstellte, als die Bandagen von den Armen kamen, beide Hände gebrochen — ohne daß ich es gewußt hätte.

Ob mein Sohn in meine Radspur treten wird, wenn ich im Herbst „abrüste“, weiß ich nicht. Er ist jetzt 19 Jahre alt und ein sehr guter Amateurfahrer. Eigentlich hat es von bekannten Sportvätern nur Walthour zu einem ebenso erfolgreichen Sohne gebracht, und auch der junge Walthour kommt nur in Mannschaftsrennen, nicht in Einzelbewerben an die Klasse seines Vaters heran. Was für ein Boxer war doch der alte Fitzsimmons. Sein Sohn ist ein prächtiger Junge, ein Riesenkerl, aber doch nur ein Boxer von Durchschnittsmaß. Ich habe über die „sportliche Vererbung“ so meine eigenen Gedanken. Dann ist die heutige Jugend, die Nachkriegsgeneration, viel nervöser, als wir es waren. Als ich so alt war wie mein Junge heute, war ich viel robuster. Auf ihn, der sehr sensibel ist, wirkt alles gleich viel stärker. Das Wetter, die Zuschauer oder gar ein Sturz...

#### Beinahe gerädert.

Darf ich auch einige Episoden aus meinem Leben erzählen? Nun, ich denke, ich habe schon ein paar erzählt. Aber eine ist vielleicht wirklich ein wenig außergewöhnlich. Ich freue mich, daß ich sie berichten kann. Es hing an einem Haar und es wäre mir wohl kaum mehr möglich gewesen. Weihnachten 1903 sollte ich auf der Winterbahn in Frankfurt am Main starten. Mit Renn-

maschine und Kofferchen wanderte ich zur Bahn. Ich kam aber auf den verkehrten Bahnsteig und noch dazu im Moment, da mein Zug die Halle verließ. Mit mußte ich, also sprang ich auf den Gepäckwagen. Die Tür ging nicht zu öffnen. Da hing ich mehr als ich stand auf dem Trittbrett, Rad und Koffer in der Hand, und dazu sauste der Zug durch die Winternacht, und der Frost schnitt wie ein Messer. Kein Schreien, Schlagen und Toben half, niemand hörte mich. Ich war entschlossen, wenn ein Gegenzug oder ein Tunnel kommen sollte, Rad und Koffer zu opfern, sonst wäre ich wohl unausbleiblich hinweggerissen worden. Glücklicherweise kam kein Gegenzug und auch kein Tunnel, aber nichtsdestoweniger wurde meine Lage oder Stellung von Minute zu Minute — im wahren Sinne des Wortes — unhaltbarer. Das frostige Abenteuer wäre wohl tragisch ausgegangen, wenn mich nicht irgend jemand beim Durchfahren einer kleinen Station am letzten Wagen hängen gesehen hätte. Er alarmierte die nächste Haltestelle, der Zug wurde angehalten, und ich wurde „eingeholt“. Ich war vollkommen erstarrt und konnte lange Zeit nicht einmal sprechen. Es war höchste Zeit gewesen, lange hätte ich es wohl nicht mehr auszuhalten vermocht.

#### Meine ersten 1000 Mark.

Den ersten Tausender verdiente ich mir 1902 im Großen Jubiläumspreis von Leipzig. Eine starke internationale Konkurrenz war am Start, aber ich kam doch nach Vor-, Zwischen- und Hoffnungslauf in den Endlauf. Myers (Holland), Jankins (England) und Buisson (Frankreich) waren meine Gegner. Ich war also der einzige Deutsche im Felde. Der Bahndiener hatte die Flaggen der vier beteiligten Nationen ausgebreitet, da trat Herr Schneider vom Verbands Deutsche Radrennbahnen zu mir und sagte: „Na, junger Mann, schaffen Sie's. Wir möchten gerne die deutsche Flagge aufziehen.“ Mit Myers neben mir flog ich durchs Ziel. Als ich auf der andern Seite der Bahn dahinfuhr, sah ich, wie die deutsche Flagge den Mast hinaufkletterte, ich hatte also gewonnen. Vor Freude wäre ich fast vom Rade gefallen. Das waren meine ersten 1000 Mark.